



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **F. M. Klinger's Theater**

Konradin. Die Zwillinge. Die falschen Spieler

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**Riga, 1786**

Zweyter Auftritt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52104)



stimmt, was Ihr seyd, sonderu was Ihr in andrer Lage wäret! womit wollen Sie einen solchen bessern?

Juliette. Mit Liebe, die alles bessert.

Stahl. Das träumt Euch ein hungriger Autor vor. Wer einmal die Anhänglichkeit zerrissen hat, die uns, wie eine Kette, wechselseitig zum Guten bindet, den fesselt nichts mehr. — Doch, ich rede selbst wie ein Buch, während die Pächter meine Güter ruiniren.

Sophie. (leise zu Juliette) Wir haben gewonnen, sobald er sich in Beweisen und Vernünfsteln einläßt, ist er weg.

### Zweyter Auftritt.

Vorige. Karl. Braun.

Juliette. Ist er da?

Braun. Ja.

Sophie. Wirklich?

Stahl. Desto schlimmer! — Nun Braun?

Juliette. Wie sieht er aus? lieb? schön? gut?

Stahl. Gleich er seinen Genossen in Mine und Gang? ist seine Kleidung windig? tritt er auf wie ein Abenteuerer? — Schont meine Ohren nicht, Braun.

Braun.



Braun. Er lebt hier unter dem Namen Marquis Bellfontaine, wie man Ihnen schrieb.

Stahl. Unter dem Namen eines Franzosen, mein Sohn! ist ihm sein ehrlicher deutscher Name nicht gut genug? — Unter dem Namen eines Franzosen! — Ich sag Ihnen Juliette, es ist keine Nerve an ihm gesund geblieben. — Hans! —

Sophie. Wie schnell, Papa! es ist doch bey dem deutschen Blut besser, er trägt bey einem zweydeutigen Charakter den Namen eines Franzosen, als daß er seinen deutschen Namen, seinen Familiennamen beschimpft.

Stahl. Hm, hm! — diesmal hast du Recht. Aber sagtet Ihr nichts von Marquis?

Braun. So nennt er sich.

Stahl. Der Windbeutel! — er lügt!

Sophie. Aber Papa, vielleicht weiß er, daß Sie sich wegen dem Gute baronifiren ließen, und ein deutscher Baron wiegt schon einen französischen Marquis auf.

Stahl. Wespe! rückst du mir die Thorheit deiner Mutter vor, die ich theuer bezahlte? Ich bin Vater Stahl aus Franken, und weiter nichts.

Sophie. (leise zu Julietten.) Wirst du schon wieder blaß, wenn er ein wenig auffährt? Ich sag' dir, dein Blick und diese Zunge machen aus ihm was wir wollen.



Stahl. Wie sieht der Spitzbube sonst aus? Sahst du ihn? schon nicht — sprech deutsch und wahr von ihm, es kann manchem eine Warnung seyn! —

Braun. Bey allem, was windig ist, er ist der frischste, schönste, schlankste, leichtste Bildfang, den ich je sah — reich gekleidet, ein rollend Auge voll Feuer. —

Juliette. Braun! —

Stahl. Nu —

Braun. Einpomadirt, daß man ihn auf tausend Schritte riecht. Kurz, ein Kerlchen, den Frau Fortuna zu ihrem Liebling gedrechselt zu haben scheint. Er wird unsern fränkischen Weibern tüchtig den Kopf verdrehen, und die Wappen mancher Familien vergolden.

Stahl. Ich will ihm den Hals brechen.

Braun. Prachtige Equipage, schöne Livree und eine wälsche Maitresse, wie sich's für seinen Stand gebührt.

Sophie. Was? eine Maitresse? der garstige Mensch!

Stahl. Wollen wir noch nicht reisen, Juliette? oder gehört dies auch in den Roman?

Juliette. Ach!

Sophie. Laß dich nicht irre machen, Kind! —  
Bey Deutschlands schönen Töchtern! dein blaues  
Auge



Muge soll doch wol eine verbuhlte Italienerin aus  
seinem Herzen stöbern.

Stahl. Daß ich ihn mitten in meinem Forst  
hätte!

Juliette. Daß ich mich an seinem Halse zu  
Tode weinen könnte! Der Ungetreue!

Braun. Gestern gewann er einem Franzosen  
sein ganzes Vermögen ab.

Stahl. Ha, ha, ha! das ist brav! im letz-  
ten Kriege haben sie mich was schönes gekostet,  
War's eine starke Summe, Braun?

Braun. Weiß nicht.

Karl. (leise zu Braun.) Dummkopf! mach ihn  
nicht zu lachen; er lacht seinen Aerger gegen ihn  
weg.

Braun. Des Kapitäns von Horsten Geld,  
tanzte auch schon auf dem Tisch.

Stahl. Ist der Kapitain hier? — Bravo!  
einer Ihrer Streiche, Mademoiselle! er wird  
aber nichts nützen.

Sophie. Der Unverschämte! Was? er wagt  
es ohne meine Einwilligung nach Karlsbad zu kom-  
men, da er sich zu Hause aus Liebe zu Tode grä-  
men sollte! Ich will ihn züchtigen, Papa! Sie  
sollen Ihre Freude sehen!

Stahl. Nur nicht grimassirt, wir kennen uns!  
Hm! ein Mensch, der den elenden Gedanken hat,



seinem Glück mit einer Heirath aufzuhelfen! — Hat der Narr sein bißchen Geld verlohren, Braun?

Braun. Er ist noch daran.

Stahl. Desto besser!

Sophie. Daran ist Ihre Strenge schuld, Papa! Warum taxiren Sie seinen Werth nach Thaslern, als wenn Sie mich gegen Münze verkaufen wollten. Er wagte sein Geld um Ihre Tochter zu gewinnen — ist das nicht edel?

Stahl. Schweig! ich reise. — Weder meine Narrin von Tochter, noch mein Taugenichts von Sohn, noch Ihre Romanensprache, Juliette, solzen mich länger halten.

Karl. Sie thun wohl daran, mein Vater! wir würden hier eine schöne Rolle spielen, wenns herauskäme, daß der schlechte Kerl von falschen Spieler, uns, einer deutschen würdigen Familie angehöre.

Stahl. Pfui!

Karl. Wie, mein Vater?

Stahl. Pfui, Vursche!

Karl. Wodurch hab' ich diesen Zorn verdient?

Stahl. Sprich, du schlechter Mensch! bin ich so stiefväterlich mit dir umgegangen, daß du nicht mehr Liebe zu meinem Sohne hast?

Braun. Karl sah diesen Augenblick nur auf die Ehre der Familie und unsers deutschen Vaters

lans



landes. Ach! ich weiß Proben genug, wie sehr er seinen Stiefbruder liebt!

Stahl. Hm! — Ich bleib hier. Ich will sehen, ob er noch einen Tropfen deutsches Blut in sich hat! will forschen, ob noch die Nerven in ihm leben, mit deren guten Stimmung er mich in seiner Jugend so glücklich machte — unerkannt will ich sehen, ob er noch den offenen Blick, den Dolmetscher der Seele, in seinen Augen hat. Und ist es so, so soll er mit nach Franken, soll mein Junge seyn, soll meine Füchse jagen, und meine braunen Polacken reiten, die sich ikt steif stehen. — Sapperment! wenn mir die Pferde zu Hause vernachlässigt würden! — Braun! was habt ihr für Nachricht vom Haber?

Braun. Er steht voll und satt.

Stahl. Sind' ich ihn aber ganz verderbt, so soll Monsieur le Marquis seine Abentheuer an einem Orte ausschweifen, wo man nie erfahren soll, daß Vater Stahl sein Vater war.

Juliette. Er wird's so weit nicht kommen lassen.

Stahl. Sie nehmen's von der leichten Seite, wie Weiber immer thun, wenn sie etwas wünschen. Merkt, was ich sage, und wozu ich blinden Gehorsam fodre. — Wer dem Marquis Nachricht giebt — — verdammter Junge mit deinem Marquis!



quis! — wer ihm Nachricht giebt, daß Stahl sein Vater hier ist — wer sich von euch zu erkennen giebt, der hat an mir Vater und Freund verlohren. Er wird mich nicht kennen; das Alter und dieser Anzug entziehen mich seiner Ahndung völlig.

Sophie. Aber wenn der Kapitain jemand von uns, oder gar Sie selbst sähe, so könnt' es doch leicht auskommen.

Stahl. Wenn der Kapitain nur nicht die Närrinn sieht — dafür will ich aber sorgen. Braun! hat er Euch gesehen?

Braun. Nein.

Stahl. Sophie! du wirst weder Augen noch Ohren für ihn haben.

Sophie. Ich danke Ihnen Papa, daß Sie nicht alle meine Sinne mit Arrest belegen.

Stahl. Unverschämte! mach mich nicht wild.  
(geht ab.)

Julie. Sieht Franz wirklich so aus, Herr Braun?

Braun. Wie ich ihn mahlte.

Julie. Komm Sophie, laß uns in den Garten gehn, und unsre Seufzer in die duftende Luft ergießen.

Sophie. Komm, armes, girrendes Täubchen!  
(Sie geht ab.)

Karl.



Karl. Was sagst du zu dem Dinge, Braun?

Braun. Es sieht schlimm aus. Dein Bruder braucht einige lügenhafte Thränen der Reue, und unser ganzes Projekt, ihn aus den Gütern zu wippen, ist zum Teufel.

Karl. Und haben des Vaters Zorn.

Braun. Stehn als Spitzbuben da, denn nur der ist ein Schurk in den Augen der Welt, dem ein kluger Streich nicht gelingt.

Karl. So wär' die ganze Intrigue umsonst, und es käme wol gar heraus, daß ich Franzens Briefe unterschlug!

Braun. Das könnte kommen.

Karl. Und mit Juliette wär's auch aus!

Braun. Und ihr schönes Kapitalchen gienge auch zum Teufel.

Karl. Mein Seel, ich bin verliebt in sie. Sie hat so artige Empfindungen, ein so zierliches zartes Wesen, und ist so sanft wie Mondschein.

Braun. Und du herber als der Nordwind.

Karl. Wär' ich der Nordwind, ich weiß, wen ich wegbliese.

Braun. Hör' nur Karl! wenn du raisonabel seyn willst, so wollen wir schon mit Ehren aus dem Handel kommen. — Ich bin ein kluger Kopf, deines Vaters Verwalter und Chirurgus — er hält etwas auf mich. Uebrigens ist klingend Metall der



Schlüssel zu allem auf Erden, selbst zu den Herzen der Romanenprinzessinnen.

Karl. Wir haben einen dummen Streich gemacht, daß wir den Vater in den Händen der Mädchen ließen. Der Teufel weiß, welche Weichlichkeit sie ihm eingefloßt haben. Er war der bravste Jäger, der unvergleichlichste Reuter, und ist hat er zu Zeiten Gefühl wie ein Mädchen. Hätten wir ihm Jäger und Rosshändler ins Haus gebracht, so wär ihm Franz nie in den Kopf gekommen; noch weniger der verdammte Einfall, ihm mit den Weibern nachzuziehn. Aber du warst nicht auf dem Lande zu halten, denn die Mädchen in der Stadt zogen dich an, wie Pech.

Braun. Hätt'st du dich nur besser an Sophie gehalten! und was kann ich dafür, daß dein Bruder Julietten auf der Frankfurter Messe kennen lernte, und sie da zur Narrin machte! Doch laß uns nicht raisonniren, wie das Ding geschah, sondern wie pfiffige Kerls die Folgen zu unserm Besten wenden. (gehn ab.)